

# Hommage an Tante Louise

**KLEINKUNSTBÜHNE WAAKIRCHEN** Miriam Hanika und Elisa Wallis begeistern bei Konzert

**Waakirchen** – Die eine kommt barfuß auf die Bühne und bedient das Pedal des Flügels mit dem bloßen Fuß, die andere stapft in festen schwarzen Stiefeln aufs Podium – es ist aber auch schon der einzige und nur äußerliche Gegensatz, den das Duo ausmacht. Sobald Miriam Hanika und Elisa Wallis miteinander musizieren, sind sie ganz eins, ein kurzer Blickkontakt genügt, ehe sie von Wurzeln und Flügeln singen oder der geliebten Tante Louise schwärmen.

Hugo Eder von der Kleinkunstbühne Waakirchen hatte nicht zu viel versprochen, als er am Samstagabend zum Abschluss der Saison „etwas ganz Besonderes“ ankündigte. „Schmeißt alle Erwartungen über Bord“, rät er dem Publikum noch, und dann legt Hanika auf der Oboe auch schon los, das solistisch nur selten zu hörende Holzblasinstrument erst melancholisch verträumt spielend, gleich darauf aufwühlend stürmisch, immer aber virtuos, schließlich hat sie es meisterhaft studiert.

Nach dem Eingangsstück



**Perfektes Zusammenspiel:** Miriam Hanika (r.) mit Elisa Wallis am Flügel.  
MARTIN WEIDRINGER

wechselt sie an den Flügel und begleitet sich mit ihrer samtigen Stimme zu ihrem ersten Song, dem in der Aula der Grundschule noch eine ganze Reihe folgen.

Zwischendurch erzählt sie

immer wieder von ihrer unbeschwertten Kindheit in der Eifel, die sich mit Nachbarskindern überwiegend an einem Wendehammer der Straße abspielte, wo die Großfamilie zusammen unter einem Dach lebte. Mün-

ter muss es in dem Haus zugegangen sein. „Ein Großonkel ging als Priester nach Afrika und kam mit vier Kindern und Ehefrau zurück“, berichtet sie schmunzelnd.

Dort wohnte auch Großtante Louise, ihr Vorbild, dem sie ein eigenes Lied widmete. „Louise, du bist so ein Optimist, du sagst, Scherben bringen Glück, Louise, das wird ein buntes Mosaik.“ Sie singt, begleitet von Elisa Wallis mal auf dem Cello, mal an der Bassgitarre, erzählt vom Loslassen geliebter Menschen, vom wehmütigen Räumen des Hauses, in dem so viele Gegenstände an sie erinnern.

Eines ihrer inzwischen rund 50 Lieder handelt vom Elend der Flüchtlinge und über den Umgang damit, was zum Zerwürfnis mit einem geschätzten Musikerkollegen führte. „Ich wär' gern ein Astronaut, der im Weltall fliegt. Dann könnt ich dir endlich beweisen, dass man von dort keine Mauern sieht, dass es bei uns von oben gesehen keine einzige Grenze gibt.“

Die mit mehreren Preisen ausgezeichnete Liedermacherin, darunter ein Stipendium

für Musik der Landeshauptstadt München, hat bisher erst ein Liebeslied komponiert, worüber sie selbst ein wenig erstaunt ist, denn sie sieht sich durchaus als partnerschaftstaugliches Wesen.

„Wir sind zwei Boote mit nur einem Segel, die nur gemeinsam weiterziehen.“ In ihrem Lieblingssong „Wurzeln und Flügeln“ bringt sie zum Ausdruck, wie sehr die glückliche Kindheit sie geprägt hat: „Die Welt ist groß, doch größer als die Welt ist meine Sehnsucht nach dem Ort, wo ich verstand, dass ich Wurzeln brauche, nur damit ich dann in den Himmel wachsen kann.“

Den Titel „Schuld“ hat Miriam Hanika ihrer Schwester gewidmet, es ist ein nachdenklich stimmender Protestsong gegen die Umweltzerstörung. „Du musst es mir glauben, Fiona, wir haben es immer versucht, doch ganz egal, was wir brüllten, es war nie laut genug. Nach euch die Sintflut, seht ihr, wie alles zerbricht? Fiona, sie sagen, es ist zu spät, doch wir kämpfen weiter für dich.“

**PAUL WINTERER**